COLLOQUIA GERMANICA STETINENSIA
28 | 2019 | 125–148
ISSN 2450-8543
DOI: 10.18276/CGS.2019.28-07

Literaturwissenschaft

ANETA JURZYSTA | ORCID: 0000-0002-3218-7004
Uniwersytet Rzeszowski, Wydział Filologiczny

VOM EROS DES ALTERS ODER SENILE BILDER DER LIEBE. MARTIN WALSERS PHYSIK UND METAPHYSIK DER ALTERSLIEBE IN AUSGEWÄHLTEN ROMANEN

Abstract

Den Untersuchungsgegenstand des Beitrags bildet das Problem der Altersliebe in ausgewählten Werken von Martin Walser, das in ihnen dargestellte geistige, emotionale und körperliche Altern der männlichen Protagonisten sowie die damit verbundenen Probleme im Bereich der Sexualität, die Kluft zwischen den Senioren und der Jugend, ihre Einsamkeit und Liebessuche. Die Thematik der Vergänglichkeit, des Altseins, der schwindenden Kräfte und existenzieller Probleme, die mit dem fortgeschrittenen Lebensalter einhergehen, ist in vielen Romanen Martin Walsers präsent, doch besonders in den Werken der letzten 15 Jahre tritt der Themenkomplex ‚Liebe und Altern' sichtbar in den Vordergrund. Dieses zu beschreiben, ist das Ziel dieses Beitrags.

SCHLÜSSELWÖRTER

Alter, Liebe, Sexualität, Martin Walser

ABOUT EROS OF THE OLD AGE –PICTURES OF ELDERLY LOVE. MARTIN WALSER'S PHYSICS AND METAPHYSICS OF LOVE IN OLD AGE IN SELECTED NOVELS

Abstract

The article analyses selected male protagonists of literary works of Martin Walser, their spiritual, emotional and physical aging and problems of sexual nature, the deepening gap between elderly men and the young generation, or loneliness and lack of understanding connected with aging. The subject of transience, aging, declining vital force, existential dilemmas which accompany the last years of life, has been present in Walser's works for decades, but especially in those created recently. However, especially in the works written within the last 15 years the motif of the fear of life, ageing, loss of love and inevitable death, determining the attitudes and actions of the protagonists has been particularly foregrounded. The aim of the paper is to analyze the phenomenon of old age and love shown in these works.

KEYWORDS

aging, loneliness, love, sexuality, Martin Walser

O EROSIE STAROŚCI CZYLI LITERACKIE OBRAZY MIŁOŚCI PÓŹNEGO WIEKU. FIZYKA I METAFIZYKA MIŁOŚCI WIEKU DOJRZAŁEGO W WYBRANYCH POWIEŚCIACH MARTINA WALSERA

Abstrakt

Przedmiotem analizy w artykule są wybrane sylwetki męskich bohaterów dzieł Martina Walsera, ich starzenie się duchowe, emocjonalne i fizyczne oraz związane z tym procesem problemy natury seksualnej, pogłębiająca się przepaść między seniorami a pokoleniem ludzi młodych czy też związana ze starzeniem się samotność i niezrozumienie. Tematyka przemijania, starości, spadających sił witalnych, rozterek egzystencjalnych towarzyszących schyłkowi życia obecna jest w pisarstwie Walsera od dziesięcioleci, jednak zwłaszcza w utworach napisanych w ostatnich 15 latach motyw determinującego postawy i postępowanie bohaterów lęku przed starością, utratą miłości i nieuchronną śmiercią eksponowany jest w sposób szczególny. Celem artykułu jest analiza zjawiska starości i miłości w wieku dojrzałym ukazana w owych utworach.

SŁOWA KLUCZOWE

starość, miłość, seksualność, Martin Walser

‚Kein Jahr ohne einen Walser-Roman', denkt sich die deutsche Leserschaft, wenn ein neues Werk des Autors vom Bodensee in den Buchhandlungen erscheint. In der Tat gehört Martin Walser trotz seines fortgeschrittenen Alters zu den produktiveren Schriftstellern seiner Zeit, mit über 90 Jahren präsentiert er in regelmäßigen Abständen neue Bücher, die von Kritikern als Abschiedswerke abgestempelt werden und die man durchaus gerne inhaltlich und formell mit seinen früheren Leistungen vergleicht, um nach altbekannten Themen und Motiven zu suchen. Auch in *Gar alles oder Briefe an eine unbekannte Geliebte* (2018), dem jüngsten Briefroman des mittlerweile 91-jährigen Vielschreibers, schimmern seine Lieblingsthemen durch: die ungestillte Sehnsucht nach Anerkennung, Angst vor Einsamkeit und dem Alter, Wut und Verzweiflung, allem voran aber der ungehemmte Liebesdrang. Das Werk ist ein provokantes Konglomerat aus unterschiedlichen literarischen Formen, mit denen sich der Wortvirtuose modern und gut informiert zeigen möchte, es ist also eine Anhäufung von Blogeinträgen, Aphorismen, Traumschilderungen, Erzählungen, Selbstgesprächen und Parodien, die auch auf zeitgenössische Umwandlungen und Ereignisse, wie z. B. Trump-Politik, Migrationskrise oder #MeToo-Debatte direkt Bezug nehmen oder auf diese ironisch anspielen. All das ist mit einem unüberschaubaren Perspektiv- und Identitätswechsel sowie bitteren Sarkasmus angereichert, aber in nur abschnittweise überzeugendem Schreibstil. Was Walser mit seinem schmalen Bändchen liefert, ist vordergründig literarische Altmänner-Erotik, der Ich-Erzähler scheint einen unbekümmerten Sexismus zu pflegen, zwischen Ehefrau und Geliebter pendelnd, schreibt er Briefe an eine dritte, bisher unbekannte, kurzerhand erfundene Empfängerin. Walser ignoriert die politische Korrektheit, der Blog-Roman ist eine wilde Zusammenstellung von Altherrenfantasien, es ist die Rede von der „Schenkel-Emanzipation"[1] und von wippenden Titten[2], von Frauenbegrapschern, der Altersgeilheit und der „trockenen Scheide"[3] der nervigen Nachbarin. Der sexistische Protagonist Gottfried Schall, der als Münchner Oberregierungsrat für Migration einer jungen Zeitungspraktikantin zwischen die Schenkel fasst und daraufhin seine Beamtenkarriere beenden muss, fühlt sich pausenlos weiblichen Reizen ausgesetzt, von ganzen „Anmacharmeen"[4] verfolgt und von lauter „steilen Brüsten"[5] umgeben. Helfen soll die Schreiberei, eine literarische Entblößung und genauer genommen Blog-Briefe an eine noch unbekannte und fiktive Geliebte. Man denke dabei unweigerlich an Walsers frühere Werke, in denen er die gleichen Probleme thematisierte und in denen

1 Martin Walser, *Gar alles oder Briefe an eine unbekannte Geliebte* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2018), 82.

2 Vgl. ebd., 48.

3 Ebd., 60.

4 Ebd., 36.

5 Ebd.

er mit seinem eigenen Altsein bzw. seinem Noch-Nicht-Altsein-Wollen abrechnete. So war es in dem 2017 dem Publikum dargestellten Roman *Statt etwas oder Der letzte Rank* oder in dem 2016 veröffentlichten Suizid-Roman *Ein sterbender Mann*[6], das schmerzvolle Bewusstsein der Vergänglichkeit, des Alterns und der unaufhörlich schwindenden Kräfte zeichnet aber auch viele frühere Werke des Bodensee-Autors aus und scheint ein für ihn typisches, emblematisches Motiv zu bleiben. Neben Identitätssuche, Daseinsnot, Selbstentfremdung, Eheproblem und Sexualität gehört die Angst vor dem Alter zu den ständig wiederkehrenden Fragen in Walsers Schaffen.

Nicht nur in seinen späten Werken literarisiert der Schriftsteller die männlichen Altersnöte, in denen er sich besonders auf das Thema der Erotik und der Liebe im Alter konzentriert.[7] Bereits in seinem wohl erfolgreichstem Werk *Ein fliehendes Pferd* (1978), das sogar der sonst kritische Marcel Reich-Ranicki als „überzeugendste epische Arbeit"[8] des Schriftstellers würdigte, thematisiert Walser die männliche Alterskrise, das schmerzvolle Bewusstsein der Vergänglichkeit sowie des Schwunds der physischen Kräfte und der männlichen Potenz. Die zwei Protagonisten der Geschichte, die einander nach vielen Jahren seit dem Schulabschluss unerwartet begegnen, verwickeln sich schon bald in einen männlichen Wettkampf, in dem es für die beiden gilt, eigene Stärke, Lebensweise und Jugendlichkeit vorzuweisen und dem Altsein zu entkommen.[9] Dabei legen die ehemaligen Schulkameraden schier differente Lebenseinstellungen an den Tag, auch mit dem Alter und der geschlechtlichen Liebe gehen sie ganz anders um. Helmut und Klaus betreten die Bühne der literarischen Wirklichkeit als zwei vollkommen entgegengesetzte Pole. Was die äußerlich so grundverschiedenen Männer aber verbindet, ist nicht alleine das schmerzvolle und beklemmende Bewusstsein der

---

6 Zur Interpretation des Romans vgl. Aneta Jurzysta, „Im Liebesrausch oder der letzte Tango in München. *Ein sterbender Mann* (2016) von Martin Walser", in: *Der Liebesroman im 21. Jahrhundert*, hrsg. v. Rafał Pokrywka (Würzburg: Königshausen& Neumann, 2017), 205–225.

7 Das Problem des Alters in den Werken aus dem 21. Jahrhundert wurde bereits einige Male untersucht. Als Beispiele können genannt werden: Miriam Seidler, *Figurenmodelle des Alters in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur* (Tübingen: Günter Narr, 2010), 151–221, 385–402; Stuart Taberner, „Aging, Late Style, and Untimeliness in Recent Literary Fiction by Martin Walser", *New German Critique*2015, Volume 42, Number 2 125, 97–113; Stuart Taberner, *Aging and old-age style in Günter Grass, Ruth Klüger, Christa Wolf, and Martin Walser: the mannerism of a late period* (Rochester, NY: Camden House, 2013), 141–191; Martin Hellström, *Der alte Liebhaber und die Kunst. Zu Martin Walsers „Angstblüte" und „Ein liebender Mann"*, in: *Zur Darstellung von Zeitgeschichte in deutschsprachiger Gegenwartsliteratur*, 6. *Alter und Altern*, hrsg. v. Martin Hellström, Edgar Platen (München: Iudicium, 2010), 53–69.

8 Marcel Reich-Ranicki, *Meine Geschichte der deutschen Literatur: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (München: Dt. Verl.-Anst., 2014), 444.

9 Eine ausführliche Analyse des männlichen Alterns in *Ein fliehendes Pferd* und *Brandung* findet man in: Aneta Jurzysta, „‚Dieser Zwang, vom Alter zu sprechen.' Zu biologischen, psychologischen und sozialen Aspekten des männlichen Alters in Martin Walsers Werken aus dem XX. Jahrhundert, *Conversatoria Litteraria. Międzynarodowy Rocznik Naukowy. Młodość i starość w języku, literaturze, kulturze i sztuce*, 11 (2017): 433–454.

erbarmungslos verstreichenden Zeit, sondern auch das krampfhaft verdrängte, doch stets präsente Fliehenwollen, das drängende Bedürfnis der beiden, ihren Fixierungen zu entfliehen. Der Intellektuelle und der Lebensanbeter führen eine nur auf Schein aufgebaute Fassadenexistenz, ihr Verhalten ist nur der Ausdruck ihrer permanenten Angst[10] und der jeweils individuellen Reaktion auf den ständigen Druck der hohe Ansprüche stellenden Leistungsgesellschaft. Albrecht Weber vermerkt zu der Novelle:

> Die symbolische Szene mit dem scheuenden Pferd, das Klaus Buch, ohne genötigt zu sein, bändigt und zurück reitet, dominiert die Auslegung. Der Text liest sich vom Titel und von dieser Szene her. Das vor den Menschen scheuende Tier wird zu den Menschen zurückgeführt, übertragen: der Ausbruch aus der Gesellschaft endet in der Gesellschaft, aus der keine Flucht möglich ist, weil weder die individuellen noch die sozialen, eben die menschlichen Bedingungen nicht geändert werden können.[11]

Der introvertierte Oberstudienrat Helmut Halm, der sich seit Jahren von den öffentlichen Vorgaben der Leistungsgesellschaft überfordert fühlt, flüchtet von dem Alltagsleben in die Anonymität und Monotonie. Als Repräsentant der Innerlichkeit vertieft er sich gerne in seine reiche Gedankenwelt, auch seine tiefe Identitätskrise verheimlicht er vor der Umgebung, setzt vor den Mitmenschen eine schützende Maske der Unsichtbarkeit und der intellektuellen Überlegenheit auf und zieht sich von der Welt in die Bücherphantasien zurück:

> Im Urlaub probierte er Gesichter und Benehmensweisen aus, die ihm geeignet zu sein schienen, seine wirkliche Person in Sicherheit zu bringen vor den Augen der Welt. Unerreichbar zu sein wurde sein Traum.[12]

Der skrupelvolle und gehemmte Helmut scheint den Ansprüchen des alltäglichen Lebens nicht wirklich gewachsen zu sein, die ständige Angst vor dem Scheitern, von den möglichen Niederlagen bewirkt, dass er im Voraus jeder Herausforderung ausweicht und sich mit dem Lauen, dem Mittelmäßigen und Unauffälligen begnügt. Dementsprechend elend fällt sein äußeres Erscheinungsbild aus, da der sechsundvierzigjährige „Bodenspecht"[13] für einen alten Rentner gehalten werden kann, der längst jegliche Lebensfreude verloren hat und seitdem resigniert und kraftlos das baldige Lebensende abwartet. Dagegen huldigt sein gleichaltriger

---

10 Vgl. Aneta Jurzysta, „W niewoli lęku. Strach przed prawdą, życiem i śmiercią w najnowszej prozie Martina Walsera", in: *Anatomia strachu. Strach, lęk i ich oblicza we współczesnej kulturze*, hrsg. v. Bogusława Bodzioch-Bryła, Liliana Dorak-Wojakowska (Kraków: Wydawnictwo Naukowe Akademii Ignatianum, 2017), 225–238.

11 Albrecht Weber, *„Martin Walser. ‚Ein fliehendes Pferd'* ", in: *Deutsche Novellen von Goethe bis Walser*. Bd. 2, hrsg. v. Jakob Lehmann (Königstein: Scriptor, 1980), 292–293.

12 Martin Walser, *Ein fliehendes Pferd* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1978), 13.

13 Ebd.

Gegenspieler Klaus Buch, ein muskulöser und vitaler Frauenheld, der seine Energie und Sinnlichkeit zur Schau trägt, einer ungemein abwechslungsreichen und abenteuervollen Lebensart. Die erotische Ausstrahlung des alten und extrovertierten Freundes, seine ununterbrochene Jagd nach neuen Reizen und Genüssen, faszinieren den verkalkten und unsportlichen Oberstudienrat, der mit dem angeblich unermüdlichen Liebhaber nicht konkurrieren könnte. Während nämlich der potente Klaus viel Wert auf das Geschlechtliche legt und im Bereich der Sexualität viele Erfolge aufzeigen kann, was in seinen Augen als Beweis der Jugendlichkeit gilt, registriert der prüde Helmut bei sich das mit dem Alter einhergehende langsame Abklingen des Verlangens und die Unmöglichkeit der Befriedigung der sexuellen Bedürfnisse. Die Begegnung mit dem Erfolgstyp und Ökologiefreak Buch zerstört die einstudierten Posen Helmuts, sie reißt die Sicherheitsmauern der Durchschnittlichkeit und Unsichtbarkeit zusammen, sodass der Protagonist durch die plötzliche Erfahrung eigener Triebhaftigkeit eine existentielle Erschütterung erlebt.

Geist scheint in Walsers Werk gegen die Natur zu kämpfen[14]; Während also Klaus zu einem vom Körper gesteuerten Menschen stilisiert wird, wird für Halm das Geistige zur Fassade, hinter der Triebe brodeln und Ängste eingesperrt bleiben. Selbst die Einstellung zu eigenem Körper, der in Walsers Werk als Thema immer ubiquitär bleibt, unterstreicht die Differenz zwischen den männlichen Gegenspielern, der „Körperpartialisierung"[15] Helmuts entspricht der „Körpergesundheitsdienst" von Klaus. Buchs zur Schau getragene Sinnlichkeit stellt nicht nur eine Antwort auf die Zurückgezogenheit Halms dar, sie kann ohne Weiteres als Verkörperung seiner geheimen Wünsche, als Wiederbelebung seiner Triebe gelesen werden:

> Das Potenzproblem, oder vielmehr die sexuelle Verweigerung des Akademikers Helmut Halm, ist auf die Macht unerreichbarer Vor- und Wunschbilder einer rücksichtslosen Konsumgesellschaft zurückzuführen, die sein Bewußtsein beherrscht und spaltet. Die Faszination, die von wirklicher oder vermuteter sexueller Potenz ausgeht, hält ihn in einem festen Griff. Es ist daher eine naheliegende Deutung, Klaus Buch, den Antagonisten, als eine Projektion von Halms verdrängten Wünschen zu verstehen. Der ehemalige Studienfreund ist braungebrannt, wohltrainiert und mit einer jungen

---

14 Die Geist- und Naturproblematik bei Martin Walser erforschte u. a. Ana-Maria Pălimariu, „Flucht vor der Vergangenheit? Geist gegen Natur in Martin Walsers ‚Ein Fliehendes Pferd'", *Studia Universitatis Babes-Bolyai, Philologia*, Liii, 1 (2008), 197–208.

15 Jürgen Lieskounig, Das Kreuz mit dem Körper: Untersuchungen zur Darstellung von Körperlichkeit in ausgewählten westdeutschen Romanen aus den fünfziger, sechziger, und siebziger Jahren (Frankfurt a. M., Berlin, Bern u. a.: Peter Lang Verlag, 1999), 237.

> Frau verheiratet. Er ist ein erfolgreicher Schriftsteller mit journalistischer Routine. Helmut Halm kriegt nichts von der Hand, seine Visionen kommen über das Stadium des Planens nicht hinaus.[16]

Die Andersartigkeit der handelnden Personen, ihre differente Einstellung zum Leben und zur Liebe wirken so anregend auf beide Ehepaare, dass sie sich manchmal zu den jeweils anderen Partnern hingezogen fühlen, womit offensichtlich auf das berühmte Werk Goethes *Die Wahlverwandtschaften* angespielt wird. Während aber in dem Werk des Dichters aus Weimar der Affinitätsprozess zwischen den Gestalten in der Tat stattfindet, müssen in Walsers Novelle jegliche ‚Wahlverwandtschaften' nur auf der Ebene der Sehnsucht bleiben.[17] Helmuts Ekel vor dem ehelichen Beischlaf resultiert aus der Überzeugung, auch in dieser Lebenssphäre wettbewerbsfähig zu sein und Leistungen erbringen zu müssen, was seine realen Möglichkeiten zusätzlich beeinträchtigt. Dass aber auch Klaus sich vor dem Verlust der Potenz und dem Alter fürchtet und seine Attraktivität und Jugendlichkeit immer wieder bestätigen muss, erfahren Halm und der Leser erst gegen Ende der Midlife-Crisis-Geschichte, nachdem Buch bei einer Seefahrt verunglückt und sein Geheimnis von der jungen Ehefrau Nell verraten wird.

Das Leben der beiden Nebenbuhler spielt sich in einer Sphäre zwischen Schein und Sein ab, steckt in der unüberbrückbaren Kluft zwischen gesellschaftlichen und persönlichen Erwartungen und dem realen Können. Auf der Flucht vor der Wahrheit über die begrenzten menschlichen Möglichkeiten stürzt sich Klaus trotzig in die Lebensintensivierung, in eigenen Selbstbetrug, in eine künstlich aufgeputschte Zur-Vorschau-Welt, die die globalisierte Gesellschaft einem aufbürdet und vor der sich Helmut Halm vehement distanzieren wollte.[18]

In seiner „psychologisch realistischen Studie männlicher Flucht- und Konfrontationsmechanismen"[19] veranschaulicht Walser, dass gerade die Angst vor dem Leben und dem Altern die scheinbar ungleichen Männer aneinander angleicht und die Unterschiede kaschiert:

> Halm ist ein Meister des Scheins, des Dissimulierens, und hat diese Überlebensstrategie beinahe perfektioniert. Klaus Buch, so vermutet man allmählich, hat seine Leben-an-der-Grenze-Philosophie ebenfalls als Überlebensstrategie entwickelt. In beiden Strategien zeigen sich aber Risse: ihre Ängste, ihre Abhängigkeiten, ihr Dissimulieren, werden allmählich entlarvt. Halm und Buch sind sich im Grunde genommen sehr ähnlich.[20]

---

16 Synnöve Clason, „Martin Walser. Gesellschaftsbild und Frauenbild", in: ders.: *Der andere Blick. Studien zur deutschsprachigen Literatur der 70er Jahre* (Stockholm: Almqvist & Wiksell, 1988), 126.

17 Vgl. Orsolya Nagy Szilveszter, „Männergestalten in Martin Walsers *Ein fliehendes Pferd*", *Acta Universitatis Sapientiae, Philologica* 6, 3 (2014), 449.

18 Vgl. Hyun-Seung Yuk, *Das Prinzip Ironie bei Martin Walser* (Münster: Lit Verlag, 2002), 126.

19 Antony Waine, *Martin Walser* (München: C. H. Beck Verlag, 1980), 118.

20 Gerald A. Fetz, *Martin Walser* (Stuttgart: Verlag J. B. Metzler, 1997), 120.

Von Begierden eines alternden Mannes handelt auch Walsers Campus- und Eheroman *Brandung* (1985), der die Gestalt Halms wieder aufgreift und sein Leben einige Jahre nach der Begegnung mit Klaus schildert. Buchs Lebensdrang wurde diesmal aber in die Figur Helmuts literarisch ‚hineinoperiert', sein Liebesbedürfnis wurde dem alternden Akademiker eingepflanzt, sodass es beinahe schizophren wirkt, wenn der Schriftsteller zwei Halms miteinander streiten lässt, ob das Gemäßigte oder das Genussvolle seine Taten inspirieren bzw. legitimieren sollte. Die Spaltung der Identität in Er und Ich wird von Walser vor allem in Szenen eingesetzt, in denen sich der Protagonist in emotional besonders schwierigen Situationen befindet. Gerald A. Fetz schreibt dazu:

> Wenn im fliehenden Pferd die Figuren Halm und Buch nur Scheingegensätze repräsentieren und sogar als zwei Aspekte eines und desselben Menschen verstanden werden können, sind die zwei sich bekämpfenden Stimmen nun in Halm selbst, Ich-Halm und Er-Halm.[21]

In dem aus 15 Kapiteln bestehenden Werk sind viele Bilder der menschlichen Senilität, Gedächtnisschwäche und der männlichen Alterskrise zu finden, die besonders in Konfrontation mit Liebe zum Vorschein kommen. Auch hier ergreift der Protagonist die Flucht vor der deutschen Alltagsfrust, indem er den Lehrauftrag an einer kalifornischen Universität annimmt und schon bald den amerikanischen Lebensstil übernimmt.[22] Der langweilige und unsichtbare Helmut ist schnell begeistert vom sonnigen, strahlenden Kalifornien und von fröhlichen, freudestrahlenden Menschen. Der 55-Jährige selbst fühlt sich bald ungewohnt leicht und lebendig, unter der Sonne Amerikas verfliegen alte Sorgen, und Halm scheint wahrlich einem neuen, besseren Leben entgegenzublicken, zumal er schnell auf die Avancen eines College-Girls aus seinem Konversationskurs eingeht. Gerade der allgegenwärtige Andrang der Jugendlichkeit, der Kult des Kräftigen und Gesunden oder der Anblick des alten Freundes Rainer Meersjohann[23] inspirieren Halm zu ernsten Überlegungen über sein Alter

---

21 Ebd., 125.

22 Zum Amerikabild in Walsers Roman vgl. Sibille Tröml, *Amerika als „Zwischenlösung". Eine generationsspezifische Untersuchung zu Amerikabildern in der Erzählprosa von Autoren der Bundesrepublik Deutschland und der deutschsprachigen Schweiz bis 1990* (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2010), 115–135; Aminia M. Brueggemann, *Chronotopos Amerika bei Max Frisch, Peter Handke, Günter Kunert und Martin Walser* (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1996); Walter Hinck, „Einwanderer in Amerika auf Zeit: ein Campus- und Liebesroman", in: Ders.: *Romanchronik des 20. Jahrhunderts: eine bewegte Zeit im Spiegel der Literatur* (Köln: DuMont, 2006), 233–241.

23 Der alte Freund ist dem im Gedächtnis festgehaltenen Bild Rainers gar nicht ähnlich, auch an ihm ist die Zeit nicht spurlos vorbeigegangen. Helmut muss erst lernen, in dem völlig fremden Mann seinen alten Kameraden wiederzufinden: „Es war nicht Rainer. Deutlicher als er Rainer im Kopf hatte, konnte man jemanden nicht im Kopf haben. Er hätte Rainer zeichnen und malen und in jedem Material der Welt abbilden können, aber das, das sah er sofort, das war nicht Rainer Meersjohann." Martin Walser, *Brandung* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985), 29.

und seine Rechte. Verstärkt wird das schmerzvolle Bewusstsein durch das langsam keimende Gefühl zu der deutlich jüngeren Studentin. Der Studienrat, der kurz davor Beziehungen mit großem Altersunterschied zwischen den Partnern ablehnte und sich selbst bei der Vorstellung, als 55-Jähriger um die Gunst einer hiesigen Schönheit zu buhlen, lächerlich vorkam, verwirft vollends sein bisheriges Wertesystem und will für die Auserwählte erneut jung und vital sein. Zwar kann Halm nicht umhin, mit steigender Unzufriedenheit die fortschreitenden Alterungsprozesse zu registrieren, doch gleichzeitig zeigt er sich zuweilen beinahe narzisstisch und glaubt gerne daran, genug fit und attraktiv zu wirken, um der Auserwählten zu gefallen: „Halm stand vor dem Spiegel im Bad, hatte das Rasieren hinter sich, konnte aber nicht aufhören, sein Gesicht mit einer unauflösbaren Mischung aus Mißgunst und Genuß zu betrachten."[24]

Nur mit Hilfe der Literatur, die sie jede Woche besprechen, kann Helmut dem blonden Mädchen seine Verliebtheit kundtun. Im Namen der Liebe zu Fran Webb will Halm dem alten Leben völlig entsagen und sich dem Gefühl hingeben, ohne auf Konsequenzen seines Wandels Rücksicht zu nehmen. Hat er die unbestreitbaren Alterungsprozesse anfangs mit viel Humor und mit Einverständnis wahrgenommen, so nimmt er sich für die junge Freundin endlich vor, seinen Körper und seinen Geist zu verjüngen, durch Sport die Vitalität zurückzugewinnen, aufs Neue zu Lebenskräften zu gelangen. Von dieser amerikanischen Gefühlsverwirrung teils bedrückt und teils beflügelt, schwankt Halm ständig zwischen Lebensgier und Lebensangst, zwischen Liebeswunsch, schlechtem Gewissen und der Angst vor einer Blamage, sodass die Schmerzen der Liebe und des Alterns bis zum Ende bitter-süß bleiben.[25] Der Ausgang des Romans, der Halms Flucht aus Amerika darstellt und das Ende seines kalifornischen Liebestraums besiegelt, markiert auch eine Wende in Helmuts Identitätswahrnehmung. Die Schizophrenie wird beendet, genau wie in *Ein fliehendes Pferd* gewinnt das ‚Helmut-Prinzip' über das ‚Klaus-Prinzip'. Wieder in den ruhigen Hafen der Ehe zurückgekehrt, „erkennt Halm seine Selbsttäuschungen und den Irrtum, eine Auswechslung seiner schwach entwickelten Identität durch eine scheinbar attraktivere für möglich gehalten zu haben"[26]. Erneut an der Seite seiner Sabine muss Helmut auch die Unmöglichkeit der Liebe eines alternden Mannes zu einer blutjungen Frau akzeptieren, auch wenn diese neben Leid zuweilen auch viel Glück zu schenken vermag.

---

24 Ebd., 359.

25 Vgl. Heinrich Vormweg, „Bittersüß die Schmerzen des Alterns. Martin Walser auf der Höhe all seiner Erzählkünste: *Brandung*", *Süddeutsche Zeitung*, 31.08/1.09.1985.

26 Heiko Hartmann, „Während man schreibt, verliert man […] das Realitätsprinzip. Schreibender Umgang mit Wirklichkeit und Vergangenheit in Martin Walsers neueren Romanen", *Zeitschrift für Germanistik* 5 (1995), 647.

Genauso bitter-süß wie Halms Gefühlsstürme bleibt auch die Liebe im Alter, wie sie Martin Walser in der großen Alterstrilogie *Der Augenblick der Liebe* (2004), *Die Angstblüte* (2006) und *Ein liebender Mann* (2008) darstellte. Mit jedem neuen Werk scheint die Liebes-Obsession Walsers zu steigen, mit jedem weiteren Lebensjahr wuchs unverkennbar seine Vorliebe für die Schilderung der erotischen Praktiken beziehungsweise Phantasien eines alten Mannes.[27] Dieses Beharren auf dem Themenkomplex ‚Altern' und ‚Sexuell-Aktiv-Bleiben-Wollen' wird zum Beweis dafür, dass der Schriftsteller selber sich mit dem fortschreitenden Alter nicht wirklich abfindet und in der Literatur seinen Enttäuschungen, Frustrationen, aber auch verbliebenen Hoffnungen Luft zu machen versucht. Je höher das Alter des Autors beziehungsweise des Erzählers, desto ungehemmter und peinlicher fällt das präsentierte Bild des männlichen Liebesrausches und der Ergründung seiner späten sexuellen Möglichkeiten.

Mit seinem ersten bei Rowohlt veröffentlichten Roman *Der Augenblick der Liebe* greift Walser die aus *Brandung* bekannte Buchkonstruktion und Liebesinterpretation auf.[28] Auch in diesem Alterswerk werden nämlich männliche Altersnöte geschildert und das Leiden eines Protagonisten beschrieben, der eine Affäre mit einer deutlich jüngeren Frau eingeht und sich von dem plötzlich entflammten Liebesgefühl leiten lässt. Mit der Figur des Gottlieb Zürn knüpft der Autor an die Gestalt an, die bereits im Zentrum seiner früheren Texte *Das Schwanenhaus* (1980) oder *Die Jagd* (1988) stand. Der dem Leser aus diesen Werken bekannte Immobilienmakler, der sich aus dem Geschäftsleben bereits zurückgezogen hat und sich seitdem dem Haushalt und der Verwaltung widmet, führt ein monotones Leben an der Seite seiner im Beruf erfolgreichen Ehefrau Anna. Die einzige Abwechslung bietet dem alternden Zürn die Beschäftigung mit der Philosophie an, der er regelmäßig unter einem Pseudonym veröffentlichte Essays widmet. Wie schon einmal in *Brandung* wird auch in diesem Roman eine zuerst unbedeutende Bekanntschaft zum Auslöser von inneren Konflikten und schmerzvollen Überlegungen. Die Annäherung zwischen Gottlieb und der amerikanischen Doktorandin Beate Gutbrod, die sich von Zürn Anregungen für ihre Doktorarbeit über den französischen Arzt und Philosophen Julien Offray de La Mettrie erhofft, erschüttert den bisher anständigen und reifen Protagonisten. Die wachsende emotionale Abhängigkeit von der jungen Frau verursacht, dass sein bodenständiges und sicheres Dasein kurz aus den Fugen gerät, bis er im Finale nach dem Scheitern während eines Vortrags wieder in den sicheren Hafen der Ehe

---

27 Als eine Ausnahme kann hier der Roman *Der Lebenslauf der Liebe* (2001) angesehen werden, in dem das Altern einer weiblichen Figur namens Susi Gern thematisiert wird, die gegen die altersbedingten Veränderungen des Körpers rebelliert.

28 Der Roman wurde als Walsers Antwort auf die negative Rezeption von *Tod eines Kritikers* oder sogar ein Rehabilitierungsversuch empfunden, so z. B. von Jörg Magenau, *Martin Walser. Eine Biographie* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 2005), 566.

zurückfindet, in „diese wunderbare Wüste gemeinsam erworbenen Schweigens“[29]. Obwohl Zürn eine tiefe Verbundenheit mit seiner langjährigen Ehefrau verspürt und an ihrer Seite die ‚Augenblicke der Liebe‘ sichtbar genießt[30], erliegt er schon bald den sensiblen erotischen Reizen der jungen Besucherin, eine telefonisch und brieflich sich entwickelnde Affäre wird im bodenseefernen Kalifornien fortgesetzt, wo Gottlieb einen Vortrag halten soll. Es ist zuerst die Sprache, die die beiden so verschiedenen Menschen verbindet, das Liebesgefühl entwickelt sich beim Sprechen, Schreiben und Lesen, es ist in erster Linie die Anziehungskraft des Geistes, erst später wird das Geistige durch das Körperliche ergänzt.[31] Jörg Magenau stellt also völlig zurecht fest:

> Erst in der Sprache sind Erfahrungen möglich. Auch die Liebe entsteht aus dem sprachlichen Element. Zunächst sind es nur Worte, die über den Atlantik hinweg Nähe produzieren. Und wenn Gottlieb und Beate dann endlich zueinander finden, sind sie immer noch damit beschäftigt, nach Benennungen und Worten zu suchen. […] Sprache ist befreiendes Element.[32]

Beate ist keinesfalls die erste, die Gottlieb dank philosophischen Floskeln eroberte, auch mit einer Theologiestudentin aus Tübingen verband ihn eine ähnliche geistlich-körperliche Nähe, bei der er den Altersunterschied ignorierte:

> Das war der La Mettrie-Satz, der zu ihrem Tag- und Nachtgebet wurde, wenn sie neben einander oder auf einander lagen, er zwanzig Jahre älter, gerade noch in Frage kommend, vielleicht schon nicht mehr, aber vielleicht doch noch, weil sie diesen Leben spendenden Textstrom hatten. (AL 20)

Das fortgeschrittene Alter sollte nicht nur Lebenserfahrung und Lebensweisheit bedeuten, sondern auch den Protagonisten gegen jegliche Verführungsversuche immun machen. Auf Zürn einen Eindruck zu machen, verlangt viel Anstrengung, was die folgende Aussage einer Frau entlarvt:

---

29 Martin Walser, *Der Augenblick der Liebe* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2006), 13. Im Folgenden als AL mit Seitenangabe im Text ausgewiesen.

30 „Die Ehe ist sicher eine Hölle, aber als Teufel mit einem Engel verheiratet zu sein ist durchaus erträglich.“ (AL 45)

31 In Zürns Ehe wird die Bedeutung der verbalen Kommunikation zuerst marginalisiert, womit ein Unterschied zwischen der Ehe und der Liebesaffäre zusätzlich unterstrichen wird. Gottlieb und Anna gleichen einem eingespielten Duett, in dem man einander mit der Zeit so ähnlich wird, dass Worte nicht mehr nötig sind und das zustimmende Schweigen die Nähe zwischen den Partnern schafft: „Dann ist die Stille, die folgt, ein Ausdruck vollkommener Harmonie. Näher kann man einander nicht sein als in dieser wunderbaren Wüste gemeinsam erworbenen Schweigens.“ (AL 13)

32 Magenau, *Martin Walser*, 563–564.

> Er ist nicht zu beeindrucken. Nicht mehr. Das kann auch nur ihr passieren, jemanden beeindrucken zu wollen, der nicht oder nicht mehr beeindruckbar ist. Und sie meint nicht sein Alter, sondern sein … seine Fassung, seine Haltung, seine ganze, von ihr auf nichts zurückführbare Unbeeindruckbarkeit. (AL 54)

Das Thema des männlichen Alters durchzieht den Roman, es ist Beate, die sein Alter spöttisch hervorhebt, es ist aber vor allem Gottlieb selber, der das schmerzvolle Bewusstsein der Vergänglichkeit und der schwindenden geistigen und körperlichen Kräfte ständig mit viel Ironie verdeckt. Selbst als Reiselektüre wählt er symbolisch ein Buch, in dem ein Mann Briefe an eine dreißig Jahre jüngere Sara schreibt und im Vorwort notiert: „Auch ein alter Knacker könne bis zu vier Liebesbriefe schreiben und immer noch aller Ehren wert sein, aber sechs Liebesbriefe könne er, ohne sein Gesicht zu verlieren, nicht schreiben." (AL 144)

Die Bekanntschaft mit Beate lässt unterdrückte Triebe ans Tageslicht kommen, bereits der Gedanke an das Treffen in Amerika verursacht, dass sich der Übersechzigjährige in erotischen Visionen völlig verliert:

> Er spürte, wie sich in der unteren Mitte Wärme sammelte. Sie floß förmlich zusammen. Die Muskulatur schwoll. Sein Geschlechtsteil wollte auf sich aufmerksam machen. Außer ihm sollte nichts mehr spürbar sein. Der angenehme Schmerz des übersteifen Teils. Endlich wieder einmal. Ihm war nach Fortpflanzung. Anfallartig. Drastisch buchstabierte sich in ihm die durch nichts gehemmte Fortpflanzungssucht. Die Wörter droschen auf ihn ein. Beate, kleiderlos und fortpflanzungssüchtig wie er. Das, von beiden empfunden, als Steigerung dessen, was zwischen ihnen, mit ihnen stattfinden konnte. Schluß mit dem grotesken Verhinderungs- und Verhütungszirkus. Scheiden schlämmen. In das schwarzrote Dunkel ihrer Scheidenschlucht den taghellen milchigen Samen träufen, bis von allen Rändern und Wänden nur noch die lichten Samenschwaden flössen, die Schlucht überschwemmten und schlämmten. Nicht Koitieren macht traurig, sondern der Betrug, das Sichnichtfortpflanzendürfen. (AL 141–142)

In Beates Armen verwandelt sich Zürn in einen unermüdlichen Liebhaber, er strengt sich an, ihre Wünsche zu erfüllen und sich als Noch-Mann zu behaupten. Auch nach einem gelungenen Koitus bleibt er sich seines Alters bewusst, kurz nach dem Beischlaf denkt er z. B. daran, dass seine Tochter Rosa zehn Jahre älter als Beate ist:

> Dann sagte sie: In der letzten halben Stunde seien die Jahreszahlen überhaupt nicht mehr spürbar gewesen. Und als er nicht wußte, wie er darauf reagieren sollte, sagte sie: Das war jetzt frech, gell. Um sie vor weiterem Übermut zu bewahren, küßte er sie. Das konnte falsch sein. Dann fing er einfach von Rosa an. Die älteste Tochter, bald zehn Jahre älter als Beate, ja. (AL 153–154)

Der aufmerksame Leser begegnet der altbekannten Zerrissenheit und Fluchtbereitschaft, die Walsers frühere Protagonisten auszeichnete, in die Handlung werden nach Belieben auch ausdruckskräftige Traumerlebnisse hineingeführt, so z. B. Beates Penis-Traum, ein Kot-Traum sowie ein Oral-Ejakulationstraum, die sie ihrem Psychoanalytiker nacherzählt, oder Zürns Traum von einem jungen Mädchen, dem er sich magisch angezogen fühlt und der seine Liebesaffäre einleitet. Die Bedeutung der Traumerfahrung, die an Freuds Traumdeutung ironisch anknüpft, wird auch in einer der Schlussszenen hervorgehoben, indem Gottliebs Ehebruch mit einem Alptraum bestraft wird, in dem er die Untreue beinahe mit dem Leben bezahlen muss:

> Gerade hatte er noch geträumt, er liege auf einem Platz mitten in der Stadt, habe die Finger beider Hände in einander verschränkt, versuche, die in einander verhakten Finger zu lösen, er würde keine Luft mehr kriegen, wenn es ihm nicht gelänge, die Finger zu lösen, die Leute gingen links und rechts an ihm vorbei, sahen nicht, daß er am Ersticken war, daß sie zugreifen sollten, seine Hände auseinanderreißen, sie taten's nicht, er erstickte beziehungsweise erwachte. An Atemnot. (AL 244–245)

Beate wird im Roman zum Sinnbild der Verführung, der sich der alte Philosoph nicht entziehen darf, doch das kunstvoll aufgebaute Liebesspiel wird durch die Prosa des Alltags beendet. Die anfangs als ambitionierte Wissenschaftlerin präsentierte Doktorandin erweist sich bald schon als narzisstische Ignorantin, die regelmäßig beim Psychiater ihre Selbstfindungsprobleme bewältigt, ihre zukünftige berufliche Aktivität verachtet und nur an baldiger Verheiratung interessiert bleibt. Sie geht in der (imaginierten) Beziehung zu Gottlieb förmlich auf, auch der Altersunterschied von vierzig Jahren spielt für die junge Amerikanerin keine Rolle. Der verliebte Zürn ist sich zwar der Alterskluft durchaus bewusst, doch er will sich durch die Beziehung zu Beate beweisen, dass er immer noch als attraktiv gelten und deutlich jüngere Partnerinnen erobern kann, an ihrer Seite will er zumindest zeitweise sein reales Alter verdrängen und sich selbst überzeugen, dass es noch keine Einschränkungen seiner sexuellen Leistungsfähigkeit geben würde: „Er tat aber so, als gebe es keine Grenzen. Und tatsächlich gab es die im Augenblick noch nicht." (AL 150) Von Beates unbändigem Verlangen überfordert und ihren sexuellen Wünschen unter Druck gesetzt, darüber hinaus mit der Enge ihres Lebensraumes konfrontiert, ergreift Zürn dann doch ganz spontan die Flucht zurück in sein europäisches Eheleben. Die anfängliche Faszination weicht der Desillusionierung und der Ernüchterung über die intellektuelle Begrenztheit und die Naivität Beates, die durch ihre Affäre nur das extrem geringe Selbstwertgefühl verbessern wollte. Und dem Protagonisten bleibt scheinbar nichts anderes übrig, als sich zu seinem Alter langsam zu bekennen, sich seinen Irrtum einzugestehen und sich seitdem möglichst altersgemäß zu verhalten. Das Verhältnis mit einer jungen Frau konnte der Geblendete nicht mehr aufrechterhalten, mit einem Jüngeren würde er nie mehr Schritt halten können:

> Es war von Anfang an eine Illusion, von beiden gefühlt, von beiden geleugnet, von beiden ausgestattet mit Wahrheitswut und so weiter. Er habe sich von Anfang an als Hochstapler gefühlt. Aber der Hochstapler leistet mehr als er zu leisten glaubt. Sich als Hochstapler zu empfinden ist eine Form der Bescheidenheit. Vielleicht sogar der Schüchternheit. La Mettrie hätte zu keinem anderen Ergebnis kommen können. Und wo wir schon so weit sind, laß uns gestehen die Austauschbarkeit eines jeden Mannes, einer jeden Frau. Sie hat ihn zwar in ihren Briefen phantastisch ausgezeichnet mit Notwendigkeit, hat sich und ihn in ein Schicksal hineingeredet, das hat ihn so belebt, daß er die prinzipielle Austauschbarkeit glatt vergessen hat, also fing auch er an zu schwärmen, hat nicht anders gekonnt, als sie in eine Einzigartigkeitsgloriole zu hüllen, ihr eine Unvergleichlichkeitsaura anzutun, das war doch schön … (AL 197)

Das Liebesverhältnis mit der Doktorandin erweist sich als eine große Lehre für den Philosophen, desillusioniert und auf den Boden der Tatsachen zurückgebracht, versucht er, sich in sein altes Leben wieder einzufügen. Und doch kann er den ehelichen Beischlaf nicht mehr genießen, in Annas Bett denkt er immer noch an Beates Sinnlichkeit, ihn stören die Alltagsroutine, die an Handbewegungen eines Friseurs bei einem Stammkunden erinnernden einstudierten Gesten der Gemahlin und selbst die Tatsache, dass seine Ehefrau das Altsein völlig anders versteht und wirklich akzeptiert, während er noch dagegen rebelliert:

> Jetzt auch noch das Ältersein, das er nicht Altsein nennen läßt. Anna hat sich eine abschließende Tonart angewöhnt, sie nimmt vorweg, was noch gar nicht da ist, eigentlich sieht sie aus, wie sie immer ausgesehen hat. Offenbar ist sie innerlich älter als äußerlich. Er weigert sich, Alter zu gestehen. Für sich fühlt er sich älter als alt, aber er kann sein Altsein mit niemandem teilen. Auch nicht mit Anna. Soll sie ihr Altsein haben und er seins. (AL 223–224)

Immer wieder spielt Zürn mit dem Gedanken, alle Türen hinter sich zu schließen, erneut in die Welt aufzubrechen und Beate zurückzuerobern, ihn beglückt allein schon die Vorstellung, dass diese junge Frau sich zu ihm (und nicht zu seinem Erzkonkurrenten Paul Schatz) hingezogen fühlte, aus welchem Grund das auch sein mochte. Dass er in seinem Alter seinen erotischen Obsessionen dermaßen verfallen ist, ist ihm im Inneren durchaus peinlich und so ist es für ihn unangenehm, wenn er einer Diskussion über Altersgeilheit und Lächerlichkeit der Altersliebe zuhören muss, während er selber den Altersunterschied ignorierte und eine Liaison mit der jungen Beate einging. Immer noch will Gottlieb sein Leben auskosten, ihn zeichnet keine Sterbensbereitschaft aus, die man seinem Alter gewöhnlich gerne zuspricht, er beteuert, mit siebzig so ungern sterben zu wollen, als einmal mit dreißig. Was er allerdings nicht bestreiten kann, ist die längst bekannte Tatsache, dass die Jugend das unabwendbare Altsein nicht verstehen bzw. nicht schätzen kann und dass es vor dem Alter keine Rettung gibt:

> Er habe seit längerem geglaubt, er sei schon alt. Das war, wie er jetzt wisse, ein naseweises Anempfinden. Das einzige, was ein wenig in die richtige Richtung ging, war eine Art Mitleid mit Alten. Jetzt weiß er, der Junge kann nichts empfinden von dem, was der Alte empfindet. Es gibt kein Verständnis für einander. Der Alte versteht den Jungen so wenig wie der ihn. Es gibt keine Stelle, wo Jugend an Alter rührt oder in Alter übergeht. Es gibt nur den Sturz. Aus. Nachher bist du drunten und kannst tun, was du willst, du reichst nicht zurück. Mit nichts. Durch nichts. Ob du lachst oder schreist, ist gleichgültig. So zu tun, als könne man sich auf diesen Sturz vorbereiten, ist unsinnig. Dieser Sturz gestattet kein Verhältnis. (AL 200)

Diese Worte könnte ohne Weiteres auch Walsers anderer Protagonist aussprechen, der das (geschlechtliche) Leben noch im fortgeschrittenen Alter in vollen Zügen genießen will, doch in Sachen Liebe geht es in dem 2006 veröffentlichten und hocherotischen Roman *Angstblüte* noch viel wilder und obszöner zu als in der Zürn-Geschichte. Im Mittelpunkt der Handlung steht der 70-jährige Anlageberater Karl von Kahn, der sich ausschließlich mit Fragen der globalen Marktwirtschaft und der Aktienmärkte beschäftigt.[33] Das Wirtschaftliche und das Geldvermehren werden zu Kahns Religion, scheinen den einzigen Lebenssinn des Protagonisten auszumachen. Seines fortgeschrittenen Alters ist sich Kahn durchaus bewusst, es amüsiert ihn anfangs sogar, sich lustige Visionen auszumalen, in denen er vor den Jugendlichen in der U-Bahn den Lebensweisen spielt oder mit anderen 70- oder 80-Jährigen das Wort „Geschlechtsteil" ins Lächerliche zieht. Von Kahn nimmt selbstverständlich wahr, dass „jeder Jüngere ihn für sehr alt hält" und somit von ihm jene große Sterbebereitschaft erwartet, „die er nicht hat. Er ist alt, das stimmt. Aber er hat keine anderen Wünsche und Absichten als jemand, der zwanzig Jahre jünger ist. Der einzige Unterschied: Er muß so tun, als habe er diese Wünsche und Absichten nicht. Als sei er darüber hinaus. Deshalb ist das Altern eine Heuchelei vor Jüngeren."[34] Dass der Mensch vergänglich ist und eines Tages sterben wird, ist für den materialistischen Anlageberater eine Selbstverständlichkeit, gegen die weder er noch ein anderer Mensch ankämpfen soll. Es sei doch angenehmer und sinnvoller, den Tod zu akzeptieren, als wäre das Leben wie das Bad, das ausläuft:

---

[33] Zu Ökonomiefragen in Walsers Werk vgl. Franziska Schößler, „Versteckspiele jüdische Ökonomie und Kultur in Martin Walsers Roman *Angstblüte*", in: *Juden.Bilder*, hrsg. v. Matthias N. Lorenz (München: Richard-Boorberg-Verlag, 2008), 47–60; Karl-Josef Kuschel, Heinz-Dieter Assman, „Martin Walser: *Angstblüte* (2006)", in: Dies., *Börsen, Banken, Spekulanten. Spiegelungen in der Literatur – Konsequenzen für Ethos, Wirtschaft und Recht* (Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2011), 248–274; Manuel Bauer, „Die unwirkliche Poesie des Zinsezinses: Fiktionalität der Geldwirtschaft in Martin Walsers Roman *Angstblüte*", in: *Finanzen und Fiktionen: Grenzgänge zwischen Literatur und Wirtschaft*, hrsg. v. Christine Künzel (Frankfurt a. M.: Campus, 2011), 201–216.

[34] Martin Walser, *Angstblüte* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2006), 458. Im Folgenden als A mit Seitenangabe im Text ausgewiesen.

> Am Schluß scheint das Wasser nicht schnell genug in den Abfluß kommen zu können. Das ist angenehmer, als wenn das Wasser sich wehren würde. Das wäre lächerlich, Wasser, das sich dagegen wehrt, verschwinden zu müssen. (A 477)

Von Alter und Alterungsprozessen umgeben, deren unweigerliche Konsequenzen Verlust und Tod der geliebten Menschen darstellen, steht Karl nur dem eigenen Altern ziemlich ambivalent gegenüber. Einerseits wäre er durchaus geneigt, sich selbst als alt einzustufen, doch der Prozess des eigenen Alterns gleicht für ihn einem „stehengebliebenen Film" (A 175), der vor Jahren gestoppt wurde. Im Laufe der Jahre wächst in ihm kein Bedürfnis danach, sich von dem Leben zu verabschieden. Obwohl er lange gehofft hatte, dass im Alter eine Art Sterbebereitschaft zunimmt und man sich mit dem nahenden Tod anfreundet, verspürt er immer noch diesen unaufhaltsamen Lebensdrang wie Jahre zuvor:

> Jetzt erlebt er, daß das nicht stimmt. Er ist dem Tod sicher so nah wie nie zuvor, aber vom Leben kein bißchen weiter weg als vor dreißig Jahren. Leben ist immer noch etwas, von dem man nicht genug kriegen kann. (A 469)

Das offene Zugestehen, dass man bereits alt ist, würde ihn lächerlich machen und sein Ende bedeuten: „[…] das Altwerden beziehungsweise seine Folgen würden, wenn man sie gestünde, wie eine Niederlage wirken. Daß er der Idiot der Saison ist, bitte." (A 469)

Der ungesättigte Lebens- und Liebesdurst stürzt den Protagonisten in eine Liebesaffäre, die der Siebzigjährige mit einer vierzig Jahre jüngeren Schauspielerin namens Joni Jetter erlebt. Treu sein ist für von Kahn keine Selbstverständlichkeit, viele Frauen zu haben, ist nicht als Untreue zu verstehen, da jede Frau anders ist und etwas Anderes, Neues anbieten kann: „Man kann nicht sagen, man könne abends keinen Apfel essen, weil man mittags Schnitzel gegessen hat." (A 469) Karls buntes Liebesleben begleitet von den Täuschungen im Beruf, die auf die rücksichtslosen kapitalistischen Regeln und die Erbarmungslosigkeit der Geschäftspartner zurückgeführt werden, führen ihn in den persönlichen und sozialen Abgrund, besiegeln seine menschliche Niederlage. Wonach sich der einst erfolgreiche Anlageberater sehnt, ist bald die alles verschlingende Liebe, die Möglichkeit des beinahe ununterbrochenen Geschlechtsverkehrs, der seine anscheinend versiegende Attraktivität beschwören könnte. So wie die im Titel angedeutete Blume, die durch ihre Blüte kurz vor dem Absterben desperat von ihrer Pracht und Stärke überzeugen will, glaubt auch Kahn daran, mit Hilfe der zum Teil erfundenen Frauengeschichten und ausgefallenen erotischen Träume seine Jugend festhalten zu können, nachdem er alles Wesentliche in seinem Leben verloren hat. Die Traumdarstellung nimmt, wie schon in *Der Augenblick der Liebe*, einen hohen Anteil am Erzählten ein; wie bei Zürn spielen auch in diesem Walserischen Werk die (erotischen) Träume eine bedeutende Rolle, besonders

die Angstträume Karls offenbaren seine innere Zerrissenheit, erklären sein Lebenskonzept, entlarven seine zuerst unterdrückten Phantasien, Befürchtungen und Abwehrmechanismen, antizipieren das künftige Geschehen, prophezeien aber auch sein nahendes Ende. In den Träumen kommt all das zum Vorschein, was am Tag verschwiegen werden muss. Wenn aber der Traum in der Ehe verschwiegen wird, benötigen die Partner eine Paartherapie, wie es Karls Ehefrau in einem Referat „Warum darf der Traum Klartext der Ehe genannt werden?" (A 296) beweisen wollte.

Auf seiner Liebesjagd bildet sich der alternde von Kahn ein, dass alle Frauenblicke seiner Ausstrahlung und Potenz gelten, dass sich alle weiblichen Blicke „in ihm addierten" (A 467) und alle Frauen der Welt mit ihm ins Bett steigen wollen. Es folgen peinliche Beschreibungen seiner obszönen Visionen, in denen Ausdrücke wie „ficken", „Fotze" oder „Schwanz" dominieren. Seite für Seite werden seine krankhaften Phantasien weitergesponnen, bis der Protagonist endlich sich „bis zur Unzurechnungsfähigkeit glücklich" (A 468) glaubt und vollkommen dem Liebeswahnsinn verfällt, was seinen familiären und gesellschaftlichen Untergang definitiv besiegelt. Walsers ständiges Wühlen im Geschmacklos-Erotischen, das anscheinend von der Möglichkeit überzeugen sollte, dass geschlechtliche Liebe im Alter nicht ausgeschlossen und vielmehr legitimiert wird, verfehlt das Ziel und kann sensiblere Leser irritieren und empören. Kein Wunder also, dass sich der Schriftsteller mehrmals von seinem Protagonisten distanzieren musste[35] und jegliche autobiographische Züge in dem Roman verneinte, um die Öffentlichkeit nach der Kritik des Ranicki-Romans[36] nicht zusätzlich zu reizen und nicht für einen „altersgeilen" Erotikfreak gehalten zu werden.

Einer ähnlich geschmacklosen Passage, wie derartige Schilderungen Walsers *Angstblüte* völlig beherrschen, begegnet man jedoch wieder in dem zwei Jahre später veröffentlichten

---

35 In einem Interview beteuerte der Schriftsteller: „Karl von Kahn ist weiter von mir weg als andere Romanfiguren. Irgendeinen Zürn, den kann man mir leichter in die Tasche stecken. Und das hat das Schreiben für mich ermöglicht. Ich habe da eine Erfahrung gemacht, die ich nicht vergessen werde: Ich werde hoffentlich jede weitere Figur […] mit genau solcher Distanz behandeln wie den Karl von Kahn." (Martin Walser, in: Julia Schröder, „Die Menschen sind so, dass man nicht von ihnen abhängig sein darf", *Stuttgarter Zeitung* Nr. 198, 28.08.2006, 11).

36 Es handelt sich dabei um den 2002 veröffentlichten und sehr kontroversen Roman *Tod eines Kritikers*, der noch vor seinem Erscheinen breites Aufsehen erregt hat. Den Grund für die scharfe Kritik bildete die Ähnlichkeit der Hauptfigur mit dem bekannten jüdischen Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki, der Walsers Werken oft sehr ablehnend gegenüberstand. Der Roman wurde als antisemitische Abrechnung mit dem langjährigen Widersacher verstanden und von der Öffentlichkeit als Literaturskandal empfunden. Mehr zu diesem Thema u. a. in: Stefan Neuhaus: *Martin Walsers Roman „Tod eines Kritikers" und seine Vorgeschichte(n)* (Oldenburg: BIS-Verlag, 2004); Frank Hinkerohe, *Martin Walsers Roman „Tod eines Kritikers" in der Diskussion der deutschen Literaturkritik* (Duisburg: WiKu-Verlag, 2006); Daniel Hofer, *Ein Literaturskandal, wie er im Buche steht. Zu Vorgeschichte, Missverständnissen und medialem Antisemitismusdiskurs rund um Martin Walsers Roman „Tod eines Kritikers"* (Berlin, Wien: LIT-Verlag, 2007).

Goethe-Roman, der als „ein geriatrisches Meisterwerk" angesehen werden soll, „geflossen aus der Feder Martin Walsers, das die erotischen Empfindungen eines alten Mannes zelebriert, der Goethe heißt und Walser ist"[37]. Auch in *Ein liebender Mann* frönt der Autor vom Bodensee zum wiederholten Mal seinem Lieblingsthema, dem Eros des Alters, indem er die flammende Liebe des angesehenen und mittlerweile 74-jährigen Dichterfürsten zu der 19-jährigen Ulrike ins Epische umwandelt. Der ‚späte' Martin Walser schockiert auch hier mit unerwarteten Liebesbildern, die die Erinnerung an den Nationalkünstler beschatten können, auch wenn sich der Leser jederzeit bewusst bleibt, es handle sich dabei nur um eine literarische Umarbeitung einer durchaus nonfiktionalen Episode. Die Liebe des gealterten Dichters entflammt mit dem ersten Blick, den Ulrike dem vorbeigehenden Goethe zuwirft:

> Ihn durchschoss eine Bewegung, eine Welle, ein Andrang von innen, im Kopf war es Hitze. Er spürte, dass es ihm schwindlig werden könnte. Er versuchte durch Ausatmen die wie im Krampf erstarrte Stirn und Augenpartie zu lockern, zu lösen.[38]

Mit jedem Treffen und gemeinsamen Gespräch wächst Goethes Interesse an dem anmutigen Fräulein, die Faszination verwandelt sich in leidenschaftliche, aufrichtige Liebe, die nur von dem Bewusstsein des allzu großen Altersunterschieds betrübt wird: „Wenn er, 74, sie, 19, heiraten würde, wäre sie, 19, die Stiefmutter seines Sohns August, 34, und seiner Schwiegertochter Ottilie, 27." (LM 25)

Seines eigenen Alters bleibt sich der Dichter jederzeit bewusst, auch für seine Umgebung gilt er als ein „Denkmal" (LM 64), das in ein Museum, und nicht in die Arme einer 54 Jahre jüngeren Ulrike gehört. Auch im physischen Bereich ist das fortgeschrittene Alter Goethes bemerkbar, als er mit der Auserwählten nicht mehr den Schritt halten und nur mit Mühe aufstehen kann. Trotzdem will er seine ‚Unsterblichkeit' ausprobieren, sich dem Feuersturm der Liebe völlig hingeben. Dass sein Leibarzt, Dr. Rehbein, die Verlobung mit einer viel jüngeren Frau ankündigt, fühlt sich auch der Dichter in dem Glauben an den Sinn seines Gefühls bestärkt. Nur während des Tanzes und in der Werther-Verkleidung wird der Altersunterschied aufgehoben, was im Roman wie folgt geschildert wird:

> Und noch nie seit sie sich kannten, waren sie gleich alt gewesen, jetzt waren sie's. Er spürte es, sie legte sich zurück, er hielt sie, sie flogen. Sie führten vor, dass die ganze Welt nicht imstande ist, zwei

---

[37] Botho Cude, *Ein liebender Mann. Goethes letzter Walser in Marienbad*, Zugriff 15.12.2019, http://www.rationalgalerie.de/ein-liebender-mann.html.

[38] Martin Walser, *Ein liebender Mann* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2008), 11. Im Folgenden als LM mit Seitenangabe im Text ausgewiesen.

> Liebende zu stören. Sie gingen deutlich aus ihren Persönlichkeiten heraus, wurden Rolle, wurden Kostüm, wurden Lotte und Werther. (LM 102)

Doch genauso wie Helmut Halm in *Brandung* oder Karl von Kahn in *Angstblüte* stürzt der Liebende, was nicht nur den Anerkennungsverlust bedeutet, sondern auch als Symbol des sexuellen Versagens interpretiert werden kann.

Goethes Liebe zu Ulrike soll keine Altersgrenzen kennen: „Meine Liebe weiß nicht, dass ich über 70 bin. Ich weiß es auch nicht." (LM 98) Und tatsächlich scheint der alte Dichter dank dieser Leidenschaft verjüngt zu wirken, in einem Brief an seine Auserwählte gibt er selbst zu, unter Einfluss der Liebe die Uhr zurückgedreht zu haben:

> Einige Naturen erleben eine wiederholte Pubertät, während andere nur einmal jung sind. Das ist kein Künstlerprivileg. Es ist kein Geschenk der Natur. Es will erworben sein durch Arbeit. (LM 222)

Nachdem bei einem Ball ein junger und vornehmer Juwelenhändler um Ulrike geworben hat, muss der hemmungs-, aber auch aussichtslos verliebte Dichter die Hölle der Eifersucht und der Selbstkritik durchleben und seine Liebesqual in Verse gießen. Rasend vor Wut und Eifersucht betrachtet es sein gealtertes Spiegelbild, wirft es dem ganzen Universum vor, an seinem Unglück Schuld zu haben. Die ganze jahrelang ausgearbeitete Taktik, die ihn vor der Macht des Eros schützen sollte, scheint endgültig versagt zu haben: er wünscht sich die Pistole, mit der sein Werther den Liebeschmerzen ein Ende gesetzt hat. In pathetischen Worten eines verstoßenen Liebhabers beschwert er sich über die Unmöglichkeit der Liebe:

> Schlimm ist, nicht mehr lieben zu dürfen. Lieben darfst du doch, du musst dich nur daran gewöhnen, nicht mehr, nie mehr geliebt zu werden.[…] Lieben, ohne geliebt zu werden, das dürfte es nicht geben. […] Der Ursprung jeder Tragödie ist immer die Liebe gewesen. Und so leicht wäre es gewesen, auszukommen ohne Liebe! Zur Fortpflanzung war sie noch nie nötig. Wozu also Liebe? Dass wir merken, wir leben nicht mehr im Paradies. Dass kein menschliches Leben ohne Leiden bleibe. Keins. (LM 70)

In dem wohl meist überraschenden und peinlichen Romanabschnitt, der mit der Würde des alten Dichters wenig korrespondiert[39] und unübersehbar in der typisch Walserischen Spät-Manier gezeichnet wurde, entkleidet sich der 74-Jährige vor dem Spiegel, verliert sich in Betrachtungen über seine nackten Glieder, findet sie aber weder abstoßend noch ekelerregend. Nervös und ungeduldig malt er sich in seiner Vorstellung das groteske Bild von zwei

---

[39] Zu rezeptionsästhetischen Aspekten und Kritiken an Walsers Goethe-Roman vgl. Christiane C. Schachner, *Martin Walsers Goetheroman „Ein liebender Mann". Dichtung und historische Wahrheit* (Würzburg: Königshausen & Neumann, 2012), 18–32.

nebeneinander liegenden und so unterschiedlichen Körpern: des „jugendlichen" Greises und der „in ihren Gliedern herrlich dahinschwingenden Ulrike" (LM 71). Er geht sogar so weit, sich mit der Vision zu quälen, wie seine Angebetete dem Nebenbuhler de Ror ihre Jungfräulichkeit opfert. Die Krönung der Beschreibung bilden Goethes Überlegungen, als er sein Geschlechtsteil bemustert, dessen machtlüsternen Ehrgeiz er ein Leben lang zähmen musste:

> Das war nicht immer gleich gut gelungen. Es gab Zeiten, da beherrschte dieser Ehrgeiz ihn mehr, als er zuzugeben wagte. Natürlich geweckt durch Frauen. Er sollte nur noch wünschen und tun, was dieses Teil wollte. (LM 72)

Dass die Beziehung zwischen dem alten Künstler und einer so jungen Frau unmöglich bleibt, wird für den Protagonisten des Romans zur Quelle des unausgesprochenen Leidens, das er nur durchs Schreiben lindern, aber nicht wirklich überwinden kann. Dazu gezwungen, seine große Liebe aufzugeben, bekennt er sich langsam wieder zu seinem Alter, akzeptiert seine gesellschaftliche Rolle und die Unmöglichkeit des so plötzlich ausgebrochenen Gefühls: „Das Unmögliche war verhindert worden." (LM 284) Damit schafft es der alte Dichter, Ulrike aus seinen Alltagsgedanken und seiner Kunst zu löschen und sie nur in den Bereich des flüchtigen und realitätsfernen Traums zu verweisen. Den Beweis dafür liefert Walser in den letzten zwei Zeilen des Goethe-Romans, die die Erektion des erwachenden Mannes darstellen: „Als er aufwachte, hatte er sein Teil in der Hand, und das war steif. Da wusste er, von wem er geträumt hatte." (LM 285)

In den drei Romanen variiert der Bodensee-Autor die immer gleiche Geschichte der gleichermaßen Genuss und Pein spendenden Altersliebe – die literarische Bearbeitung einer aussichtslosen Beziehung eines alternden Mannes zu einer zu jungen Frau wurde im Laufe der Jahre zu Walsers *idée fixe*. Sei es die flammende Liebe Gottlieb Zürns zu einer jungen Doktorandin, oder jene des alten Anlageberaters zu einer jungen Filmschauspielerin oder schließlich die Liebe des 74-jährigen Goethes zu der 19-jährigen Ulrike von Leventzow, bleibt sie stets eine verbotene Frucht, ein krampfhafter Versuch, den eigenen Körper zu nicht selten komischen Höchstleistungen anzuspornen, um die deutlich wachsenden Altersunterschiede aufzuheben oder sie zumindest zu ignorieren. Vor Jahren hat Walser die Altersliebe noch mit Humor nehmen und beschreiben können, er hat sich von ihr distanziert, was er beispielsweise in einem Hörspiel *Säntis* (1978) beweisen durfte, wo eine Liebesgeschichte und gleichzeitig ein ironisches Rätsel präsentiert wird. Die Story ist einfach konzipiert: Ein Vierundfünfzigjähriger verlässt seine Frau, fliegt mit einer Fünfunddreißigjährigen nach Manhattan, wo diese den Vierundfünfzigjährigen mit einem Einunddreißigjährigen betrügt, woraufhin der Vierundfünfzigjährige versucht, seinen Schmerz mit einer Neununddreißigjährigen zu lindern. Was der Empfänger dieser Geschichte dabei wissen möchte, ist das Alter der verlassenen Ehefrau,

„wenn sie doppelt so alt ist wie die addierten Quersummen der beiden jüngeren Frauen?“[40] In Walsers späteren Werken wird aus dieser Ironie langsam bitterer Ernst, der Alterseros wird zur Obsession der Protagonisten und des Schriftstellers selbst. Wieviel Walser steckt aber in Walsers Helden, kann man sich beim Lesen fragen, nachdem man unentwegt über seine Feststellungen stolpert, die das Verwirrspiel der Identität ermöglichen, wie z. B. „Ich bin nicht, der ich bin.“[41] Auch wenn man Walsers Vorliebe für Entblößungs- und Verbergungsspiele seiner Figuren in Erinnerung behält, die sein umfangreiches Œuvre kennzeichnen und jedes Mal nach dem Autobiographischen in den Romanen, Reden und Interviews fragen lassen, kann man nicht umhin, nach der Lektüre der regelmäßig erscheinenden Texte zu konstatieren, dass das Lebensalter des Autors selbst seine Darstellungsweise des Alters und der Altersliebe determiniert. Mit seinen Romanen versucht Walser krampfhaft, sich noch im Alter als Liebes-Virtuose zu zeigen, seinen Ruf eines großen Liebeskünstlers zu verteidigen, seine Liebesbedürfnisse – und sei es nur literarisch – am Leben zu erhalten. Zwar mag das ständige Zurückgreifen auf das Thema der Altersliebe die Bedeutung des Problems mehr als ausreichend unterstreichen, doch das Wühlen in der Alterserotik fällt mit jedem neuen Werk immer peinlicher aus. Die Quantität und Frequenz gehen nicht mit der altbekannten Walserischen Qualität einher: Die Darstellungen der senilen Geschlechtsnöte ziehen alle Romaninhalte ins Lächerliche, anmutige Verliebtheit wird zur Liebestollheit, die Liebessuche wird zum wahren „Amoklauf der Liebe“[42], dem sowohl die Protagonisten, als auch die Leser zum Opfer fallen, falls sie Walsers Romane tatsächlich zu Ende lesen.

LITERATUR

Bauer, Manuel. Die unwirkliche Poesie des Zinsezinses: Fiktionalität der Geldwirtschaft in Martin Walsers Roman Angstblüte. In: *Finanzen und Fiktionen: Grenzgänge zwischen Literatur und Wirtschaft*, hrsg. v. Christine Künzel, 201–216. Frankfurt a. M.: Campus, 2011.

Brueggemann, Aminia M. *Chronotopos Amerika bei Max Frisch, Peter Handke, Günter Kunert und Martin Walser*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1996.

Clason, Synnöve. „Martin Walser. Gesellschaftsbild und Frauenbild“. In: Ders.: *Der andere Blick. Studien zur deutschsprachigen Literatur der 70er Jahre*, 124–135. Stockholm: Almqvist & Wiksell, 1988.

---

40 Klaus Seehafer, *„Lieben, ohne geliebt zu werden, das dürfte es nicht geben“. Martin Walsers Roman über Goethes letzte Liebe*, Zugriff 15.12.2019, http://www.klaus-seehafer.de/goethecafe/cafe_martin_walser.html.

41 Martin Walser, *Meßmers Gedanken*, in: Ders., *Werke in zwölf Bänden*, hrsg. v. Helmuth Kiesel unter Mitwirkung von Frank Barsch, Bd. 8 (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1997), 492.

42 Iris Radisch, „Der Amoklauf der Liebe. Martin Walsers wunderbar verwilderter Altersroman ‚Ein sterbender Mann‘“, *Die Zeit* Nr. 2 (2016).

Cude, Botho. *Ein liebender Mann. Goethes letzter Walser in Marienbad*. Zugriff 15.12.2019. http://www.rationalgalerie.de/ein-liebender-mann.html.

Fetz, Gerald A. *Martin Walser*. Stuttgart: Verlag J. B. Metzler, 1997.

Hartmann, Heiko. „Während man schreibt, verliert man […] das Realitätsprinzip. Schreibender Umgang mit Wirklichkeit und Vergangenheit in Martin Walsers neueren Romanen". *Zeitschrift für Germanistik* 5 (1995): 646–656.

Hellström, Martin. „Der alte Liebhaber und die Kunst. Zu Martin Walsers *Angstblüte* und *Ein liebender Mann.* In: *Zur Darstellung von Zeitgeschichte in deutschsprachiger Gegenwartsliteratur. 6. Alter und Altern*, hrsg. v. Martin Hellström, Edgar Platen, 53–69. München: Iudicium, 2010.

Hinck, Walter. „Einwanderer in Amerika auf Zeit: ein Campus- und Liebesroman". In: Ders., *Romanchronik des 20. Jahrhunderts: eine bewegte Zeit im Spiegel der Literatur*, 233–241. Köln: DuMont, 2006.

Hinkerohe Frank. *Martin Walsers Roman „Tod eines Kritikers" in der Diskussion der deutschen Literaturkritik*. Duisburg: WiKu-Verlag, 2006.

Hofer Daniel. *Ein Literaturskandal, wie er im Buche steht. Zu Vorgeschichte, Missverständnissen und medialem Antisemitismusdiskurs rund um Martin Walsers Roman „Tod eines Kritikers"*. Berlin, Wien: LIT-Verlag, 2007.

Jurzysta, Aneta. „‚Dieser Zwang, vom Alter zu sprechen.' Zu biologischen, psychologischen und sozialen Aspektendes männlichen Alters in Martin Walsers Werken aus dem XX. Jahrhundert. *Conversatoria Litteraria. Międzynarodowy Rocznik Naukowy*. *Młodość i starość w języku, literaturze, kulturze i sztuce* 11 (2017): 433–454.

Jurzysta, Aneta. „Im Liebesrausch oder der letzte Tango in München. *Ein sterbender Mann* (2016) von Martin Walser". In: *Der Liebesroman im 21. Jahrhundert*, hrsg. v. Rafał Pokrywka, 205–225. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2017.

Jurzysta, Aneta. „W niewoli lęku. Strach przed prawdą, życiem i śmiercią w najnowszej prozie Martina Walsera. In: *Anatomia strachu. Strach, lęk i ich oblicza we współczesnej kulturze*, hrsg. v. Bogusława Bodzioch-Bryła, Liliana Dorak-Wojakowska, 225–238. Kraków: Wydawnictwo Naukowe Akademii Ignatianum, 2017.

Kuschel, Karl-Joseph, Heinz-Dieter Assman. „Martin Walser: *Angstblüte* (2006)". In: Dies., *Börsen, Banken, Spekulanten. Spiegelungen in der Literatur – Konsequenzen für Ethos, Wirtschaft und Recht*, 248–274. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 2011.

Lieskounig, Jürgen. *Das Kreuz mit dem Körper: Untersuchungen zur Darstellung von Körperlichkeit in ausgewählten westdeutschen Romanen aus den fünfziger, sechziger, und siebziger Jahren*. Frankfurt a. M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Wien: Peter Lang Verlag, 1999.

Magenau, Jörg. *Martin Walser. Eine Biographie*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 2005.

Nagy Szilveszter, Orsolya. „Männergestalten in Martin Walsers *Ein fliehendes Pferd*". *Acta Universitatis Sapientiae, Philologica* 6, 3 (2014): 447–460.

Neuhaus, Stefan. *Martin Walsers Roman „Tod eines Kritikers" und seine Vorgeschichte(n)*. Oldenburg: BIS-Verlag, 2004.

Pălimariu, Anna-Maria. „Flucht vor der Vergangenheit? Geist gegen Natur in Martin Walsers *Ein fliehendes Pferd*". *Studia Universitatis Babes-Bolyai, Philologia*, Liii, 1 (2008): 197–208.

Radisch, Iris. Der Amoklauf der Liebe. Martin Walsers wunderbar verwilderter Altersroman „Ein sterbender Mann". *Die Zeit* Nr. 2 (2016).

Reich-Ranicki Marcel. *Meine Geschichte der deutschen Literatur: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. München: Dt. Verl.-Anst., 2014.

Seehafer, Klaus. *„Lieben, ohne geliebt zu werden, das dürfte es nicht geben". Martin Walsers Roman über Goethes letzte Liebe*. Zugriff 15.12.2019. http://www.klaus-seehafer.de/goethecafe/cafe_ martin_walser.html

Schachner, Christiane C. *Martin Walsers Goetheroman „Ein liebender Mann". Dichtung und historische Wahrheit*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2012.

Schößler, Franziska. „Versteckspielejüdische Ökonomie und Kultur in Martin Walsers Roman *Angstblüte*. In: *Juden.Bilder*, hrsg. v. Matthias N. Lorenz, 47–60. München: Richard-Boorberg-Verlag, 2008.

Schröder, Julia. „Die Menschen sind so, dass man nicht von ihnen abhängig sein darf". *Stuttgarter Zeitung* Nr. 198, 28.08.2006.

Seidler, Miriam. *Figurenmodelle des Alters in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Tübingen: Günter Narr, 2010.

Taberner, Stuart. *Aging and old-age style in Günter Grass, Ruth Klüger, Christa Wolf and Martin Walser: the mannerism of a late period*. Rochester, NY: Camden House, 2013.

Taberner, Stuart. „Aging, Late Style, and Untimeliness in Recent Literary Fiction by Martin Walser". *New German Critique*, 2015, Volume 42, Number 2 125: 97–113.

Tröml, Sibille. *Amerika als „Zwischenlösung". Eine generationsspezifische Untersuchung zu Amerikabildern in der Erzählprosa von Autoren der Bundesrepublik Deutschland und der deutschsprachigen Schweiz bis 1990*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2010.

Vormweg, Heinrich. „Bittersüß die Schmerzen des Alterns. Martin Walser auf der Höhe all seine Erzählkünste: *Brandung*". *Süddeutsche Zeitung*, 31.08/01.09.1985.

Waine, Anthony. *Martin Walser*. München: C. H. Beck Verlag, 1980.

Walser, Martin. *Angstblüte*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2006.

Walser, Martin. *Brandung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985.

Walser, Martin. *Der Augenblick der Liebe*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2006.

Walser, Martin. *Ein fliehendes Pferd*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1978.

Walser, Martin. *Ein liebender Mann*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2008.

Walser, Martin. *Gar alles oder Briefe an eine unbekannte Geliebte*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2018.

Walser, Martin. *Meßmers Gedanken*. In: Ders.*Werke in zwölf Bänden*, hrsg. v. Helmuth Kiesel unter Mitwirkung von Frank Barsch, Bd. 8, 489–541. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1997.

Weber, Albrecht. „Martin Walser. *Ein fliehendes Pferd*. In: *Deutsche Novellen von Goethe bis Walser*. Bd. 2, hrsg. v. Jakob Lehmann, 281–300. Königstein: Scriptor, 1980.

Yuk, Hyun-Seung. *Das Prinzip Ironie bei Martin Walser*. Münster: Lit Verlag, 2002.

Aneta JURZYSTA, Dr. Phil., seit 2002 im Hochschulbereich tätig und seit 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik der Universität Rzeszów. 2010 Promotion mit der Arbeit „Das Bild der *Femme fatale* in der deutschsprachigen Literatur der Moderne". Forschungsschwerpunkte: deutschsprachige Literatur der Moderne, Frauenbilder in der Literatur unterschiedlicher Epochen, deutsch-polnische Beziehungen in Kultur und Literatur, literarische Krisen- und Katastrophennarrative in der Prosa des 21. Jahrhunderts.
Kontakt: a.e.jurzysta@gmail.com

ZITIERNACHWEIS:

Jurzysta, Aneta. „Vom Eros des Alters oder senile Bilder der Liebe. Martin Walsers Physik und Metaphysik der Altersliebe in ausgewählten Romanen". *Colloquia Germanica Stetinensia* 28 (2019): 125–148. DOI: 10.18276/cgs.2019.28-07.